

### Suburbaner Raum - Annäherungen an Gegenstand, Inhalte und Bedeutungszuweisungen

Hesse, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hesse, M. (2012). Suburbaner Raum - Annäherungen an Gegenstand, Inhalte und Bedeutungszuweisungen. In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 13-24). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-336075>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

*Markus Hesse*

## **Suburbaner Raum – Annäherungen an Gegenstand, Inhalte und Bedeutungszuweisungen**

S. 13 bis 24

Aus:

Winfried Schenk, Manfred Kühn,  
Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

## **Suburbane Räume als Kulturlandschaften**

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236

Hannover 2012

## Suburbaner Raum – Annäherungen an Gegenstand, Inhalte und Bedeutungszuweisungen<sup>1</sup>

### *Gliederung*

- 1 Einleitung
- 2 Gegenstand und Definition des suburbanen Raums
- 3 Bedeutungszuweisung: diskursiv-normatives Framing von „Suburbia“
- 4 Ausblick: Positionierung und Stellenwert von Suburbia in der Stadtregion

Literatur

### 1 Einleitung

Der Beitrag behandelt den Begriff des suburbanen Raums aus einer epistemologischen Perspektive. Gefragt wird, wie dieser Terminus definiert wird und welche verschiedenen Bedeutungszuschreibungen mit Blick auf diesen Gegenstand im raumbezogenen Kontext vorgenommen werden. Ausgangspunkt der Darstellung sind klassische Begriffsverwendungen des „Suburbanen“ insbesondere in Stadtforschung und -planung, Humangeographie sowie Stadt- und Regionalsoziologie. Viele Verwendungen haben gemeinsam, dass sie sich de facto durch eine thematische Engführung und eine normative, eher einseitige, pauschale Bewertung auszeichnen. Suburbaner Raum wurde oft gleichgesetzt mit Monotonie und Gleichförmigkeit in Städtebau, Flächenverbrauch und Kfz-Verkehrserzeugung einerseits und der latenten Auszehrung der (Kern-)Stadt andererseits. Solche einseitigen Zuschreibungen waren bzw. sind auch in Raumforschung und -planung durchaus verbreitet. Sie werden jedoch dem heutigen Entwicklungsstand vieler suburbaner Räume nicht mehr gerecht.

Im Unterschied zu solchen Darstellungen wird an dieser Stelle einem differenzierten, pluralistischen Verständnis des suburbanen Raums gefolgt, das sowohl auf europäische wie auch nordamerikanische Debatten eingeht. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Impulse gelegt, die Diskussionen um neue Ansätze und Sichtweisen wie die *Zwischenstadt* in Deutschland (Sieverts 1997) oder *Metapolis* in Frankreich (Ascher 1995) ausgelöst haben. Entsprechendes gilt für die Arbeiten von Clapson (1998, 2003) zur Suburbanisierung in Großbritannien und den USA. In Nordamerika wurde im Zuge der weit fortgeschrittenen Urbanisierungsprozesse in jüngster Zeit verstärkt an der Neudefinition von Suburbia gearbeitet, sowohl von Historikern (wie Lewis 2004; Kruse, Sugrue 2006) als auch von Stadtforschern (Teaford 2006; Knox 2008; Hanlon et al. 2010). Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass transatlantischen Vergleichen in diesem Kontext enge methodologische Grenzen gesetzt sind. Diese Arbeiten haben

---

<sup>1</sup> Mein Dank geht an Manfred Kühn für die Durchsicht und kritische Kommentierung einer früheren Fassung dieses Beitrags.

aber insgesamt zu einer erheblichen Pluralisierung des suburbanen Diskurses beigetragen. Auf diese Weise wurden suburbane Räume gewissermaßen als Bestandteil der jeweiligen Kulturlandschaften betrachtet bzw. anerkannt.

Zur Skizzierung von Begrifflichkeiten und Bedeutungszuschreibungen des Suburbanen werden im Folgenden unterschiedliche analytische Kategorien genutzt, hinter denen sich je spezifische Dimensionen des Themas verbergen (administrativ-politische; sozio-ökonomische bzw. lebensweltliche; ökologische; städtebauliche, geographische); daraus ergeben sich wichtige Hinweise auf grundsätzliche Definitions- und Abgrenzungsprobleme sowie die teilweise konstruierte Natur des Begriffs des suburbanen Raums. Der Beitrag verfolgt insofern die Absicht, das Verständnis für diese Raumkategorie zu differenzieren und zu pluralisieren – im vollen Bewusstsein dessen, dass die damit einhergehende Vielschichtigkeit auch in Widerspruch zum Wunsch nach einer möglichst klaren, einheitlichen Definition geraten kann. Der Vorteil einer solchen Perspektive ist aber, den Begriff des suburbanen Raums auf eine Weise zu öffnen, wie sie sich in den zwei letzten Dekaden bereits im angelsächsischen Diskurs durchgesetzt hat (vgl. Clapson 2003 sowie den Beitrag von Ludger Gailing in diesem Band).

## 2 Gegenstand und Definition des suburbanen Raums

Suburbanisierung bezeichnet im Allgemeinen die Ausdehnung städtischer Siedlungen über die Grenze der Kernstadt hinaus ins Umland. Erkenntnisleitend sind bei dieser Definition zwei verschiedene Formen von Grenzen: zum einen administrative, zum anderen baulich-siedlungsstrukturelle Grenzen. Formal bzw. statistisch gesehen macht vielfach erst das Überschreiten der Gemeindegrenze diesen Wanderungsprozess zu einem Gegenstand der Suburbanisierung; weiterhin gilt in der Literatur als Konsens, dass sich suburbane Räume durch eine aufgelockerte, geringer verdichtete Siedlungsstruktur auszeichnen, in denen Ein- und Zweifamilienhäuser eine hervorgehobene, wenn auch nicht dominante Stellung einnehmen (vgl. Pratt 1994; Siebel 2005).

Der Prozess der Suburbanisierung wird definitionsgemäß hervorgerufen durch die Abwanderung der Bevölkerung, aber auch von Industrie und Gewerbe, Handel und Freizeit an den Stadtrand und darüber hinaus. Suburbanisierung wurde dieser Vorgang bisher i. d. R. auch unter der Bedingung genannt, dass die Gesamtbevölkerung oder -beschäftigung der Stadtregion (also von Kernstadt und Umland) zunimmt: Nach dem verbreiteten Modell der Stadtentwicklung von van den Berg et al. (1982) ist die Phase der Suburbanisierung eingebettet in einen Zyklus, in dem konzentrierende und dezentalisierende Kräfte einander abwechseln. In der klassischen industriegesellschaftlichen Verstädterung folgte auf eine Phase der Konzentration von Nutzungen in der Stadt (Urbanisierung) die Dekonzentration von Bevölkerung oder Beschäftigung aus dem städtischen Kernraum ins Umland. Analog wird von einer Suburbanisierung von Industrie und Gewerbe bzw. Handel und Dienstleistung gesprochen, wenn diese Unternehmen ihre Standorte aus der Kernstadt ins Umland verlagern; gelegentlich gilt dies auch für den Zuzug der Unternehmen von außerhalb direkt ins Umland. Walker und Lewis (2001) haben in diesem Kontext auch darauf hingewiesen, dass es sich bei der industriellen Suburbanisierung nicht nur um Expansion aus einem Kern, sondern um eine eigenständige Wachstumsentwicklung an den suburbanen Standorten handelt.

Suburbanisierung kennzeichnet ein zentrales Element der Stadtentwicklung des 20. Jahrhunderts in nahezu allen industrialisierten Ländern, wenn es auch zwischen europäischen, US-amerikanischen, kanadischen, asiatischen oder australischen Städten bemerkenswerte Unterschiede mit Blick auf Umfang und Reichweite, zeitliche Dynamiken (Beginn, Dauer, Zyklichkeit) oder raumstrukturelle Effekte, etwa Auswirkungen auf die Zentrenstruktur, gibt. Die Ursprünge der Suburbanisierung sieht die Stadtforschung im europäischen Raum in der Entstehung von Villenvierteln im viktorianischen England des 19. Jahrhunderts (vgl. Siebel 2005), während die Geschichtswissenschaft hier deutlich längere Zeithorizonte im Blick hat (vgl. Kuhn 2002: 7). Das rasche Stadtwachstum zur Zeit der Hochindustrialisierung sowie die Ausformung eines massenhaften Konsummodells waren allerdings zentrale Voraussetzungen zur Entstehung derjenigen Vorstädte und suburbanen Räume, die wir heute vorfinden.

Seit Anfang bzw. Mitte des 20. Jahrhunderts hat die Suburbanisierung eine relevante Größenordnung erreicht, parallel zur Herausbildung von Haushalten der Mittelschichten, die sich ein eigenes Haus sowie einen Pkw leisten konnten. Diese Entwicklung vollzog sich in den USA seit den 1930er Jahren, vorangetrieben durch die Verfügbarkeit preiswerter Kraftfahrzeuge durch die neu entstandene Automobilindustrie, den massiven Ausbau des Autobahnnetzes und die Gewährung preiswerter Kredite zum Erwerb eines Eigenheims. In den meisten Ländern Mitteleuropas wurde die Suburbanisierung seit der Nachkriegszeit bestimmend für die Raumentwicklung. Ende des 20. Jahrhunderts lebte in Großbritannien eine große Mehrheit der Wohnbevölkerung in suburbanen Räumen, in Ländern wie Deutschland weniger als die Hälfte.

Die exakte Bestimmung bzw. „Messung“ von Suburbanisierung steht allerdings unter dem Vorbehalt, dass statistische Daten diesen Raumtyp nur bedingt erfassen. Die Kommunalstatistik spiegelt den Umfang suburbaner Räume mit ihrer gemeindescharfen Abgrenzung nur teilweise wider, da auch zahlreiche Standorte innerhalb einer Stadtgrenze als suburban bezeichnet werden können (etwa gemessen an Einwohnerdichte oder Bebauung), während kernstädtische Dichten oder Bauformen durchaus auch jenseits der Stadtgrenzen vorfindbar sind. Auch die klassischen Gebietskategorien der Raumordnung (vgl. die Ausweisung „verstädterter Räume“ im Umland der Großstadtreionen durch die laufende Raubeobachtung), mit denen auf den Tatbestand der Suburbanisierung reagiert wurde, weisen entsprechende Unschärfen auf – denn sie enthalten natürlich auch ganze Kernstädte, die wiederum selbst über suburbane Einzugsbereiche verfügen.

Terminologische Unschärfen betreffen auch die Frage, wie weit denn definitionsgemäß der „sub“-urbane Raum reicht und ab wann das weiter von der Kernstadt entfernt gelegene Umland nicht mehr zu ihrem Einzugsgebiet gezählt werden kann. Die üblichen Abgrenzungskriterien wie das Tagespendeln in eine Arbeitsmarktreion sind im Zeichen wachsender Mobilität und der damit einhergehenden Regionalisierung von Lebensweisen nur noch begrenzt aussagefähig. Auch erschweren polyzentrische Räume mit ihren Überlappungsbereichen eine klare Eingrenzung. Grundsätzlich sind kernstadtnahe suburbane Räume am Stadtrand, diesseits oder jenseits der Gemeindegrenze, zu unterscheiden von weiter außerhalb gelegenen Siedlungen. Die Darstellung eines Trajekts des suburbanen Raums, das vom Stadtrand in diese Außenbereiche führt,

könnte sich verschiedener internationaler Begrifflichkeiten bedienen: von der französischen „*Périurbanisation*“ (Umlandentwicklung) über das Amerikanische „*Exurb*“ (weiter entfernt gelegene Verflechtungsräume) bis hin zum Modell der „*Counterurbanisation*“ (ländliche Wachstumsräume in größerer Distanz zur Kernstadt, s. Champion 1989).

Schließlich kann man konzeptionell verschiedene Varianten des „Suburbanen“ ausmachen, je nachdem, durch welche Perspektive („Brille“) dieser Gegenstand analysiert wird (vgl. Burdack, Hesse 2006: 389 ff.): Suburban meint erstens die Umlandzone bzw. die Umlandgemeinden einer Kernstadt – also einen Ausschnitt aus der Erdoberfläche, der sich schlicht durch Lage und administrative Eingrenzung jenseits der Kernstadt definiert. Der suburbane Raum kann zweitens als siedlungsstruktureller Idealtyp gesehen werden, der morphologisch zwischen städtischem und ländlichem Raum positioniert ist und anhand von Baustrukturen oder Dichtewerten definiert wird. Suburbia ist drittens eine durch bestimmte Raumstrukturen geprägte historische Entwicklungsphase oder Siedlungsschicht der städtischen Peripherie bzw. der Stadtregion als Ganzes. Schließlich ist der suburbane Raum ein gesellschaftliches Spezifikum, d. h. Ausdruck einer bestimmten, nicht zwangsläufig kausalen Kombination von Lebensweise und gebautem Raum – insofern ist diese Raumkategorie im gesellschaftlichen Kontext zwangsläufig auch ein Teil von Kulturlandschaft.

Im letzten Raumordnungsbericht der Bundesregierung wurden drei Grundkategorien der Raumanalyse unterschieden, auf der Basis von Einwohnerdichte und Erreichbarkeit: *Zentralraum*, *Zwischenraum* und *peripherer Raum* (BBR 2005). An dieser Stelle ist v. a. der Übergangsbereich jenseits der Kernstädte von Interesse, also der „äußere Zentralraum“ und der „Zwischenraum mit Verdichtungsansätzen“, die beide als Prototypen des suburbanen Raums betrachtet werden können. Die Addition von äußerem Zentralraum und innerem Zwischenraum ergab für das Jahr 2003 je nach Abgrenzung einen Anteil von 34 % an der Bevölkerung bzw. 31 % an der Beschäftigung in Deutschland (Daten nach BBR). Prinzipiell kann man davon ausgehen, dass der Anteil des suburbanen Raums insgesamt wohl noch höher liegt. Flächen- wie bevölkerungsmäßig dürfte er nahezu die Hälfte des Gebiets der Bundesrepublik abdecken.

Suburbane Räume bestehen materiell aus einer Vielzahl unterschiedlicher raum- und siedlungsstruktureller Elemente. Wohngebiete mit Ein- und Zweifamilienhäusern sowie zunehmend auch im Reihenhauses-/Geschossbau nehmen entsprechend der Bedeutung der Wohnsuburbanisierung einen großen Stellenwert in dieser Raumkategorie ein. Sie sind sowohl als Siedlungserweiterungen wie auch als eigenständige Einheiten in unterschiedlicher Distanz zur Kernstadt vorfindbar. Neben der dispersen Wohnbebauung sind speziell in den 1960er und 1970er Jahren außerdem zahlreiche Großwohnsiedlungen im suburbanen Raum entstanden, sowohl in der alten Bundesrepublik als auch in der DDR. Gewerbe- und Industriegebiete mit Großhandel, Produktion und Distribution sind elementarer, wenn auch lange ignorierter Bestandteil von Suburbia (vgl. Hesse 2008), ebenso wie Infrastruktureinrichtungen (Mülldeponien, Kläranlagen, P+R-Plätze), die der Ver- und Entsorgung der gesamten Agglomeration dienen. Sie sind immer wieder durchzogen von Grünräumen, d. h. Parks, den Resten der landwirtschaftlich genutzten Fläche im verstädterten Raum, Wald, natürlichen oder künstlichen Wasserflächen. Neben der funktionalen Ausrichtung dieser Elemente von

Suburbia auf die Ver- und Entsorgung der Agglomeration geht es hier auch um einen Funktionswandel innerhalb des suburbanen Raums, etwa wenn die vormalig landwirtschaftlichen Produktionsflächen zur Freizeitnutzung der Bevölkerung im Gesamttraum dienen. Dies ist exemplarisch sichtbar geworden an der Bedeutungszunahme der Pferdehaltung im Umland der Städte und der Neuausrichtung der Bauernhöfe auf die Zielgruppe der Freizeitreiter/-innen (worauf meines Wissens zuerst Thomas Sieverts ausdrücklich hingewiesen hat).

### 3 Bedeutungszuweisung: diskursiv-normatives Framing von „Suburbia“

Jenseits der Bestimmung suburbaner Räume anhand „objektiver“ Merkmalsausprägungen haben suburbane Räume immer mehr dargestellt als nur eine bestimmte Raumkategorie: Sie waren zugleich Gegenstand teils erbitterter Kontroversen innerhalb von Stadtplanung, Raumforschung und anderen Sozialwissenschaften. Die entsprechenden Positionen oszillierten zwischen den polarisierten Leitbildern der „Europäischen Stadt“ einerseits und der „Netzstadt“ (normativ auch als vermeintliche Amerikanisierung der Städte bewertet) anderseits. Jenseits der auf nachvollziehbare Kriterien gestützten Argumente, die sich mit den offenkundigen Schattenseiten der Suburbanisierung befassen, fällt beim Blick auf diese Kritik die Vehemenz ins Auge, mit der sie gelegentlich vorgetragen wurde. Das Ausmaß der Kritik steht der Attraktivität, der Faszination des Lebens in Suburbia für ihre Bewohner offenbar nicht nach.

Suburbia war einerseits Projektionsfolie von Millionen von Menschen auf der Suche nach dem guten Leben: Ausgestattet mit dem Einfamilienhaus im Grünen und in aller Regel Pkw-motorisiert, glaubten sie den Unzulänglichkeiten und Konflikten des städtischen Raums entkommen und am Stadtrand oder jenseits der Stadt ihre Heimat finden zu können. Metaphern wie diejenige von der „Stadtflucht“ waren diesbezüglich zwar sehr populäre, aber dennoch unzureichende Zuschreibungen mit Blick auf die anhaltende Popularität des Lebens in der Vorstadt bzw. am Stadtrand. Andererseits wurde Suburbanisierung aus Sicht des Gemeinwesens lange mit Problemen und Belastungen assoziiert und entsprechend kritisch bewertet. Die einschlägige Literatur ist voll von entsprechenden Beispielen und Bezügen (vgl. zu den Inhalten und Positionen dieses „Zersiedelungsdiskurses“ Hesse, Kaltenbrunner 2005).

Suburbane Siedlungen wurden aufgrund ihres monotonen städtebaulichen Auftritts kritisiert, wofür Richard Harris am Beispiel Kanadas den Ausdruck *„creeping conformity“* geprägt hat (Harris 2004). Ihr Wachstum trägt zu Flächenverbrauch bzw. -versiegelung bei und hat entsprechend nachteilige ökologische Wirkungen. Dieses Argument ist allerdings durchaus strittig, da die im Zuge der Suburbanisierung bebauten landwirtschaftlichen Nutzflächen oft selbst erhebliche Schadensbeiträge leisten, während suburbane Stadtlandschaften auch attraktive, artenreiche ökologische Standorte sein können. Suburbanisierung kann städtische Verkehrsprobleme verschärfen, wenn sie Aktionsräume erweitert oder den Kfz-Verkehr fördert, insbesondere durch die in der Tat vorfindbare Zweit- und Drittwagenmotorisierung der suburbanen Haushalte. Suburbanisierung ist mit erhöhten Kosten für die Erstellung und Unterhaltung



von Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen verbunden, wenn diese für eine – gemessen an der Kernstadt oder an signifikant dichter besiedelten Quartieren – relativ geringe oder rückläufige Nutzerzahl vorgehalten werden müssen. Das Wachstum suburbaner Gemeinden war nicht selten durch die Ansiedlung gut situierter steuerzahlender Familien bedingt, deren Aufkommensbeiträge den Kernstädten entzogen wurden, obwohl die Städte für einen Gutteil der öffentlichen Infrastrukturen der Gesamtregion aufkommen mussten und müssen.

Schließlich werden auch die Geschlechterverhältnisse im Kontext der städtebaulichen Entwicklung interpretiert. In diesem Interpretationsschema fungiert die *„desperate housewife“* – die von ihrem erwerbstätigen Ehemann tagsüber verlassene suburbane Hausfrau – geradezu als Prototyp einer standardisierten, fordistischen Lebensform, die angeblich elementar an das suburbane Siedlungsmodell gekoppelt ist. Die konsequente Weiterführung dieses Argumentationsgangs hat im Zusammenhang mit der Rede von einer möglichen Reurbanisierung auch die These hervorgebracht, der Suburbanisierung würde *„das Personal ausgehen“*, d. h. die neuen Geschlechterverhältnisse würden das klassische patriarchale Muster des suburbanen Wohnens im Eigenheim ad absurdum führen (Häußermann et al. 2008: 370). Frank (2005, 2008) hat anhand des nordamerikanischen Beispiels aufzeigen können, dass eine solche Bewertung schon in der Beschreibung der dort bis dato vorfindbaren suburbanen Lebenssituationen, Rollenmuster etc. empirisch nicht haltbar ist; erst recht darf bezweifelt werden, dass aktuelle soziodemographische und sozioökonomische Veränderungen mit diesem pauschalen Diktum zutreffend skizziert sind (vgl. Dittrich-Wesbuer et al. 2008).

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurden im Suburbanisierungsdiskurs auch in Deutschland neue Ansätze formuliert und neue Forschungsschwerpunkte gesetzt, nicht zuletzt aufgrund des anhaltenden Bedeutungszuwachses dieser Raumkategorie. Dabei treten drei unterschiedliche Akzente hervor. Erstens wurden verschiedene sektorale Aspekte im Suburbanisierungsprozess vertieft, die sich ausgehend vom Wohnen verstärkt auch mit der Mobilität von Handel, Freizeit und Verkehr, Industrie und Gewerbe sowie Dienstleistungen befassen (vgl. Brake et al. 2001). Zweitens wurden Analysen der Mikroakteure und ihrer verhaltensleitenden Interessen vorgenommen, die in zahlreiche Wanderungsmotivstudien sowie Milieuanalysen mündeten (vgl. stellvertretend für das Erste IMU 2002, für das Zweite Lange, Matthiesen 2005). Drittens wurde im Kontext der als *„postmodern“* klassifizierten Stadt ein Perspektivwechsel mit Blick auf die traditionell kritische Bewertung der Suburbanisierung vorgenommen: Die Raumkategorie Suburbia wurde nicht mehr nur einseitig negativ bewertet, sondern differenziert betrachtet. Diese Ansätze verbinden sich im deutschen Kontext v. a. mit der Arbeit von Sieverts (1997) zur *„Zwischenstadt“*.

Sieverts forderte, unvoreingenommen und differenziert über den suburbanen Raum zu diskutieren und sich diesem konzeptionell zu öffnen. Den neuartigen, dezentralisierten Siedlungstyp hat er u. a. in Anlehnung an Rowes *„Middle Landscape“* (vgl. Rowe 1991) *„Zwischenstadt“* genannt. Er forderte damit einen neuen, eigenständigen Blick auf die städtische Peripherie, der sich auf diesen Raumtyp selbst richtete, nicht aus seiner Beziehung zur Kernstadt oder den damit verbundenen Folgen. Die Topologie



der Zwischenstadt wurde aus ihrem intermediären Charakter entwickelt, der sich aus physisch-materiellen Eigenschaften, aber auch aus kulturellen Deutungen ergibt. Dazu gehören die Umkehrung des Verhältnisses von Figur (Baubestand) und Grund (Freiraum) im Vergleich zur traditionellen Stadt, ebenso der Maßstabssprung vom Stadtgebiet zur Region sowie die damit einhergehende Regionalisierung der Lebenswelten auch der suburbanen Wohnbevölkerung. Diese bezieht sich in ihren Einstellungen und dem korrespondierenden Handeln nicht mehr ausschließlich auf das Gebiet und die Bedeutung der alten Kernstadt, sondern auf einen weit größeren Aktionsraum; teilweise entwickelt sich dies auch raumunabhängig.

Den Thesen von der Zwischenstadt wurde in der Fachöffentlichkeit eine außerordentlich große Resonanz zuteil. Kaum ein Werk im Stadtplanungs- und Städtebaudiskurs hat in den späten 1990er/frühen 2000er Jahren hierzulande eine vergleichbare Rezeption erfahren (vgl. Vicenzotti 2011). Allerdings ist zugleich unklar geblieben, was genau mit dem Begriff gemeint war und was damit assoziiert werden sollte (vgl. Burdack, Hesse 2011). Im Prinzip hat der Begriff der Zwischenstadt die definitorischen Unschärfen des suburbanen Raums übernommen – was nur z. T. Ausdruck seiner sehr vielfältigen Erscheinungsformen an sich ist. Auch hier werden verschiedene Deutungen praktiziert: Es sind sowohl die klassischen suburbanen Räume am Agglomerationsrand gemeint als auch solche Teile Suburbias, die zwischen den Kernstädten liegen und eher hybriden Charakter aufweisen, schließlich ländliche Räume mit Verstädterungsansätzen, die bisher eher als Peripherie galten. Gelegentlich sind Stadtregionen als Ganzes adressiert. Auch hinsichtlich der notwendigen Verallgemeinerung ihrer Kernaussagen blieb die Zwischenstadt durchaus vage: Sie wurde anhand des Ruhrgebiets und der Region Rhein-Main konzeptualisiert, also mittels zweier prototypisch polyzentrischer Räume, die dem klassischen Bild von Stadt und Umland weit weniger entsprechen als die meisten anderen Stadtregionen Deutschlands. Während die Diskussion um die Zwischenstadt in analytischer Hinsicht also mehr Fragen als Antworten hinterlassen hat (für den wissenschaftlichen Diskurs an sich kein Nachteil, für die Praxis zweifellos), so sind ihre Verdienste mit Blick auf die Pluralisierung der planerischen und wissenschaftlichen Diskussion unstrittig. Auch dürfte die zumindest temporäre Einführung einer veränderten Klassifikation für die Raumb Beobachtung (BBR 2005) unter Einschluss des „Zwischenraums“ ganz wesentlich den Diskussionsanstößen durch die Zwischenstadt zu verdanken sein.

Im größeren zeitlichen Kontext betrachtet erweisen sich die mit der weiten Verbreitung der Suburbs aufkommenden Szenarien vom Untergang der Kernstädte als flüchtig, mehr als pauschal und nicht hinreichend differenzierend. Offenbar verschafft erst der Blick auf mittel- und längerfristige Trajekte der räumlichen Entwicklung und ihrer gesellschaftlichen Rezeption die für eine vorurteilsfreie Bewertung notwendige Distanz. So hat Nicolaidis (2006) eine interessante Linie von der etablierten Stadtkritik zur Verdammung von Suburbia in den USA gezogen. Unter dem vielsagenden Titel *„How Hell Moved from the City to the Suburbs“* analysiert sie die, wie sie es ausdrückt, „perzeptuelle Migration“ der Kulturkritik aus der Kernstadt in die Suburbs. Ihren Ausgangspunkt nimmt sie bei älteren Klassikern wie *Lewis Mumford*, *William Whyte* und *Jane Jacobs* sowie der Chicago School of Urban Sociology, deren Einfluss bis in die

heutige Zeit nachwirkt. Dort wurden die Stadt und – insbesondere – die Suburbs als Synonyme für eine kritische Bewertung der Moderne, der Massengesellschaft, der Homogenität bzw. Konformität städtischer Siedlungsräume angesehen. Umgekehrt galt eine verdichtete bauliche Umwelt zugleich als Ansatzpunkt zur Lösung städtischer bzw. gesellschaftlicher Probleme.

Diese narrativen Figuren der Stadtkritik ziehen sich in Nordamerika von den 1950er Jahren bis in die heutige Zeit. Sie finden sich nicht nur im fachlichen Diskurs, sondern haben sich auch in Sitcoms und Kinofilmen verfestigt, reproduzieren die einschlägigen Images von Suburbia bis in die Gegenwart. Die Spielfilme unter der Regie von Sam Mendes (*American Beauty*; *Revolutionary Road*) können in dieser Hinsicht als Ikonographien suburbaner Lebenswelten ihrer jeweiligen Epoche betrachtet werden. Zugleich zeigen Narrative wie das Portrait von *Sunnyvale*, Silicon Valley (Kalifornien), wie wirkmächtig moderne Lebensweisen heute geworden sind – ganz unabhängig davon, ob sich diese in Kernstadt, Stadtrand oder Suburbs räumlich niederschlagen (Goodell 2000).

Heute wird Suburbia sowohl in Nordamerika als auch in Europa, nicht zuletzt in Deutschland, differenziert bewertet. Dies hat mehrere Gründe – beginnend mit der Tatsache, dass dieser Teil der Stadtregion eine nicht zu leugnende Realität darstellt, die auch vehemente Kritik nicht ignorieren kann. Suburbane Räume sind erstens, ob erwünscht oder nicht, ein real existierendes Element der Stadtregionen, mit dem – auf welche Weise auch immer – in Zukunft konkret, materiell umzugehen ist. Zweitens werden sie im Zuge ihrer Verstädterung der Stadt zunehmend ähnlicher; die Trennschärfe zwischen Stadt und Umland wirkt lange schon konstruiert, ist immer weniger eindeutig fassbar. Diese Ähnlichkeit ist, der Diktion des *Economist* (29. Mai 2008) folgend, durchaus ambivalent zu bewerten: "America's suburbs are coming to resemble its city centres. That is both good news and bad." Die Suburbs nehmen positive urbane Eigenschaften an, wie vielfältiges Wohnumfeld, Standortqualität und Wahlmöglichkeiten, aber auch negative Eigenschaften in Form von steigender Dichte, Flächennutzungskonflikten, wachsenden Verkehrsbelastungen. Damit werfen sie ähnliche Fragen und Herausforderungen an die Stadtpolitik auf, wie dies zuvor i. d. R. für die Innenstädte oder Gründerzeitviertel galt. Drittens ist in der übersteigerten Kritik an Suburbia auch das essentialistische Denken wenig überzeugend, mit dem aus der gebauten Stadt kurzerhand auf den Zustand der Gesellschaft geschlossen wird und daraus das Denken und Handeln der Menschen erklärt wird. Denn es gehört zum Grundverständnis einer differenzierten raumwissenschaftlichen Theoriebildung, dass nicht die Suburbanisierung an sich (d. h. der Raum) das Problem ist, sondern dass es immer um Einstellungen, Präferenzen und Entscheidungen geht, die im sozialen Kontext handlungsleitend für das je spezifische Agieren der Nutzer sind. Die positive Konnotation oder Aufladung des Begriffs der Kulturlandschaft könnte hingegen Ausgangspunkt einer angemessen differenzierten, vorurteilsfreien Bewertung des suburbanen Raums sein.

## 4 Ausblick: Positionierung und Stellenwert von Suburbia in der Stadtregion

Suburbane Räume waren traditionell durch ihre intermediäre Stellung zwischen Stadt und Land gekennzeichnet. Ihre Lage im Einzugsbereich der Großstadt führte zur besonderen Bedeutung des Arbeitspendelns. Suburbia war von der Kernstadt abhängig. Städtebaulich waren geringere Einwohner- und Bebauungsdichten als in der Kernstadt vorherrschend. Soweit die Theorie bzw. das Klischee. Im Zuge ihres quantitativen Wachstums und ihrer qualitativen Veränderung hat sich dieses idealtypische Bild von Suburbia stark gewandelt: Die Vorstädte sind nicht nur immer mehr zur Stadt geworden, sondern sie sind heute Teil eines größeren Ganzen – der polyzentrischen Stadtregion. Die Stadtregion verdankt ihre Entstehung zum einen dem anhaltenden Wachstum der Kernstädte auf der Basis der Industrialisierung und, insbesondere, zum anderen ihrer schrittweisen Expansion und funktionalen Ausdifferenzierung im Kontext der Suburbanisierung seit der Nachkriegszeit.

Was Boustedt (1975) seinerzeit als Verbindung von Kernstadt, Umland(-Ringen) und Satellit bzw. Trabant zum Prototyp Stadtregion konzeptualisierte, war vermutlich für einige Dekaden das angemessene Abbild der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen in (West-)Deutschland. Dies galt in vergleichbarer Form auch für eine Reihe weiterer westeuropäischer Länder, namentlich Großbritannien und Frankreich, die Niederlande bzw. Benelux sowie das nördliche Italien und größere Teile des südlichen Skandinavien. Dieses Bild der Stadtregion der 1970er Jahre ist aus heutiger Sicht auch schon wieder klassisch, hat sich weiter verändert und ist durch je spezifische, zeitgebundene Strukturen und Dynamiken geprägt. Als Referenzmodell hierfür dürfte die polyzentrische Stadtregion geeignet sein (Kloosterman, Musterd 2001: 623; Parr 2004). Sie weist nicht nur ein differenziertes, arbeitsteiliges Beziehungsgeflecht nach innen auf, sondern ist auch auf eine veränderte Weise nach außen angebunden, mit anderen räumlichen Maßstabsebenen verknüpft. Sie ist gekennzeichnet durch:

- die Ausbildung mehrerer Zentren, im Zweifel ohne eindeutige Hierarchien,
- eine damit korrespondierende eine differenzierte, nicht nur vom Kern nach außen gerichtete Entwicklung, sondern durch ein Mosaik aus Wachstum, Stagnation oder Niedergang,
- die Aufhebung der scharfen Trennung von Stadt und Umland,
- den Zuwachs von vielfältigen Dienstleistungen gegenüber der Produktion im ökonomischen Besatz,
- die Ausdifferenzierung der sozialen Milieus,
- die breite Einführung und Anwendung von Informationstechnologien,
- die Schlüsselrolle von Mobilität, Transport und Verkehr für die Entwicklung raumzeitlicher Strukturen.

Suburbane Räume nehmen in dieser Stadtregion eine wichtige Rolle ein. Insofern wird es die suburbane Raumkategorie in ihrer Vielgestaltigkeit und in ihrem Formenreichtum auch künftig geben. Sie ist neben den Kernstädten und den weiter außen gelegenen Randbereichen positioniert und wird in diesem Kontext einen eigenständigen Stellenwert einnehmen (Hesse, Schmitz 1998). Im Umgang mit Suburbia stellen sich für Raumforschung und -planung unterschiedliche Aufgaben. Die räumliche Planung muss den Anspruch, der mit der Diskussion um die Zwischenstadt formuliert wurde, einlösen und sich mit dieser Raumkategorie konstruktiv auseinandersetzen. Dies gilt v. a. mit Blick auf die spezifischen Lebenszyklen einzelner Bausteine wie etwa der Einfamilienhaussiedlungen, die in den beiden kommenden Dekaden einen großen Umbaubedarf mit sich bringen werden, für die es gegenwärtig aber weder tragfähige Konzepte noch anwendungsreife Blaupausen zur Umsetzung gibt. Dabei wird es nicht nur um kritische Masse, Immobilienmarkt und Rentabilitäten gehen. Vor allem werden gestalterische und ökologische Qualitäten zu sichern sein – sowohl vor einem Substanzverlust durch Entleerung als auch gegenüber falsch verstandenen „Nachverdichtungen“.

Ein veränderter Begriff von Landschaft bzw. ein entsprechend modernisiertes Verständnis, das in aktuellen Konzepten wie der Zwischenstadt (Stadtlandschaft) und insbesondere der Kulturlandschaft zum Ausdruck kommt, könnte eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung einer neuen Perspektive für den suburbanen Raum spielen. Für die raumbezogene Forschung stellt sich die Herausforderung, die nach wie vor bestehenden Wissenslücken mit Blick auf die Lebenswelten Suburbias zu schließen, etwa mit Blick auf die Trägergruppen der heutigen und zukünftigen Suburbanisierung oder auf die geforderte Flexibilität bzgl. der Übergänge zwischen einzelnen biographischen Phasen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze sind für die Bewältigung dieser Aufgabe meiner Einschätzung nach geradezu prädestiniert.

In diskursiver Hinsicht könnte die laufende Stadtwerdung der Suburbs auch zur Suche nach angemessenen Konzepten und Begrifflichkeiten sowie zur Loslösung von überkommenen Interpretationsmustern genutzt werden: „Wenn die Menschen und die Häuser, die ‚Suburbia‘ definieren, mehr und mehr der eigentlichen Stadt ähnlich werden und immer weniger einander gleichen, dann könnten wir im Laufe der nächsten 40 Jahre von jeglicher Besessenheit ablassen (wir lieben die Vorstadt – wir hassen die Vorstadt). Für alles, was außerhalb der Stadtgrenzen liegt, ließe sich ein reicheres Vokabular entwickeln“ (Alan Berube in Dubner 2009: 17). Diese zentrale Frage nach dem angemessenen Vokabular zur Kennzeichnung von Suburbia wurde jüngst auch von Vaughan et al. (2009) am Beispiel Großbritanniens zur Diskussion gestellt. Es darf als gesichert gelten, dass entsprechende Analysen zur Differenzierung unseres Blicks auf Suburbia und zur Pluralisierung entsprechender Bewertungen sich ganz dezidiert auch der Kultur als Perspektive bedienen und insofern den suburbanen Raum als Teil der Kulturlandschaft thematisieren werden.

## Literatur

- Ascher, F. (1995): *Metapolis ou l'avenir des villes*. Paris.
- Boustedt, O. (1975): *Grundriß der empirischen Regionalforschung*. Teil III: Siedlungsstrukturen. = Taschenbücher zur Raumplanung 5. Hannover.
- Brake, K.; Dangschat, J.; Herfert, G. (Hrsg.) (2001): *Suburbanisierung in Deutschland*. Aktuelle Tendenzen. Opladen.
- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005): *Arbeitspapier Raumstrukturtypen*. Konzept – Ergebnisse – Anwendungsmöglichkeiten – Perspektiven. Bonn.
- Burdack, J.; Hesse, M. (2006): Reife, Stagnation oder Wende? Deutsche und internationale Perspektiven zu Suburbanisierung, (Post-)Suburbia und Zwischenstadt. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 80 (4), 381-399.
- Champion, A. G. (ed.) (1989): *Counterurbanisation: The Changing Pace and Nature of Population Deconcentration*. London.
- Clapson, M. (2003): *Suburban Century*. Social change and urban growth in England and the USA. Oxford, New York.
- Clapson, M. (1998): *Invincible green suburbs, brave new towns*. Manchester, New York.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Föbker, S.; Osterhage, F. (2008): Demographic Change and Migration in City Regions: Results from Two German Case Studies. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 33 (3-4), 315-350.
- Dubner, S. J. (2009): Wie werden Amerikas Vorstädte in 40 Jahren aussehen? Eine Umfrage des New York Times Magazine. In: *Stadtbauwelt* (181), 12-19.
- Frank, S. (2005): Gender Trouble in Paradise. Das nordamerikanische Suburbia im Wandel. In: *Berliner Journal für Soziologie* 15 (1), 103-120.
- Frank, S. (2008): Gender Trouble in Paradise. Suburbia Reconsidered. In: DeSena, J. (ed.): *Gender in an Urban World – Special Issue of Research in Urban Sociology*. London, 127-148.
- Goodell, J. (2000): *Sunnyvale – The Rise and the Fall of a Silicon Valley Family*. New York.
- Hanlon, B.; Short, J.; Vicino, T. (2010): *Cities and Suburbs*. New Metropolitan Realities in the U.S. London, New York.
- Harris, R. (2004): *Creeping Conformity. How Canada Became Suburban 1900-1960*. Toronto.
- Harris, R.; Larkham, P. (eds.) (1999): *Changing Suburbs: Foundation, Form and Function*. London.
- Häußermann, H.; Läßle, D.; Siebel, W. (2008): *Stadtpolitik*. Frankfurt am Main.
- Hesse, M. (2008): Suburbanisierung in Nordamerika – neue Facetten eines alten Phänomens. In: *disP* 173, 74-77.
- Hesse, M.; Kaltenbrunner, R. (2005): Zerrbild Zersiedlung. Anmerkungen zum Gebrauch und zur Dekonstruktion eines Begriffs. In: *disP* 160, 16-22.
- Hesse, M.; Schmitz, S. (1998): Stadtentwicklung im Zeichen von „Auflösung“ und Nachhaltigkeit. In: *Informationen zur Raumentwicklung* (7/8), 435-453.
- IMU-Institut für Medienforschung (2002): *Raus aus der Stadt? Untersuchung der Motive für Fortzüge aus München in das Umland 1998-2002*. München.
- Kloosterman, R.; Musterd, S. (2001): The Polycentric Urban Region: Towards a Research Agenda. In: *Urban Studies* 38 (4), 623-633.
- Knox, P. (2008): *Metroburbia USA*. New Brunswick.
- Kruse, K.; Sugrue, T. (eds.) (2006): *The New Suburban History*. Chicago.
- Kuhn, G. (2002): Suburbanisierung: Das Ende des suburbanen Zeitalters? In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* (2), 5-12.

- Lange, B.; Matthiesen, U. (2005): Raumpioniere. In: Oswalt, P. (Hrsg.): Schrumpfende Städte. Band 2: Handlungskonzepte. Ostfildern, 374-383.
- Lewis, R. (2004): Manufacturing Suburbs. Building Work and Home on the Metropolitan Fringe. Philadelphia.
- Nicolaides, B. (2006): How Hell Moved from the City to the Suburbs. In: Kruse, K.; Sugrue, T. (eds.): The New Suburban History. Chicago, London, 80-98.
- Parr, J. B. (2004): The polycentric urban region: a closer inspection. In: Regional Studies 38 (3), 231-240.
- Pratt, G. (1994): Suburbs. In: Johnston, R.; Gregory, D.; Smith, D. (eds.): Dictionary of Human Geography. Cambridge, 606-607.
- Rowe, P. (1991): Making a Middle Landscape. Cambridge.
- Siebel, W. (2005): Suburbanisierung. In: ARL (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumforschung. Hannover, 1135-1140.
- Sieverts, T. (1997): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig.
- Teaford, J. (2006): The American Suburb. The Basics. London, New York.
- Van den Berg, L.; Drewett, R.; Klaasen, L. H.; Rossi, A.; Vijverberg, C. (1982): Urban Europe: A study of growth and decline. Oxford.
- Vaughan, L.; Griffiths, S.; Haklay, M.; Jones, C. (2009): Do the suburbs exist? Discovering complexity and specificity in suburban built form. In: Transactions of the Institute of British Geographers (34), 475-488.
- Vicenzotti, V. (2011): Der „Zwischenstadt“-Diskurs. Eine Analyse zwischen Wildnis, Kulturlandschaft und Stadt. Bielefeld: Transcript.
- Walker, R.; Lewis, R. (2001): Beyond the crabgrass frontier: industry and the spread of North American cities, 1850-1950. In: Journal of Historical Geography 27 (1), 3-19.